



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2016

Alois Senti

Messerli, Alfred

DOI: <https://doi.org/10.1515/fabula-2016-0040>

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-171922>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Messerli, Alfred (2016). Alois Senti. *Fabula*, 57(3-4):291-293.

DOI: <https://doi.org/10.1515/fabula-2016-0040>

II Reports, News, Announcements

Alfred Messerli

Alois Senti

(1930–2015)

DOI 10.1515/fabula-2016-0040

Alois Senti kam am 3. Juni 1930 in Flums, im schweizerischen Kanton St. Gallen, zur Welt und wuchs, zusammen mit drei Geschwistern, in kleinbäuerlichen Verhältnissen auf. Nach einer Lehre auf der Gemeindeverwaltung Flums besuchte er die Kunstgewerbeschule in Vevey und arbeitete ab 1954 als Werbeleiter und Leiter der Pressestelle der Robert Bosch GmbH in Genf. Zwischen 1958 und 1961 war er „Allein-Redaktor“ des *Rheintaler Volksfreundes*. Anschließend wurde er Redaktor am Landwirtschaftlichen Informationsdienst in Bern und von 1985 bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1995 dessen Geschäftsführer.

In seiner freien Zeit wirkte er als Volkskundler und Sagensammler. Senti sammelte zwischen 1968 und 1974 und dann noch einmal zwischen 1995 und 1997 (Nachbefragung) Sagen und Volkserzählungen im Sarganserland. Während noch fast bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts Sagen am Schreibtisch formuliert wurden, arbeitete Senti mit dem Tonbandgerät. In zwei Bänden erschienen die *Sagen aus dem Sarganserland* (Basel: Verlag G. Krebs, 1974 [Schriften der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde; 56] und Basel: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, 1998 [Schriften der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde; 77]), die neben den eigenen Aufzeichnungen auch Funde aus heimat- und volkskundlichen Schriften enthalten. Das Vorwort zum ersten Band schrieb ein anderer Sarganserländer, Robert Wildhaber. Der stellte Sentis Sammlung neben die anderen großen Sagensammlungen der neueren Zeit: Arnold Büchlis *Bündner Sagen*, Josef Gunterns *Walliser Sagen* und Melchior Sooders *Sagen aus dem Haslital*.

Voraussetzung dieser erschöpfenden Darstellung des Sagenbestandes des Sarganserlandes durch Senti war die Vertrautheit mit dem lokalen Dialekt und die Akzeptanz durch die Einheimischen. Gemäß Ursula Brunold-Bigler erzählten

Prof. Dr. Alfred Messerli, Dozent am Institut für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft der Universität Zürich, E-Mail: messerli@isek.uzh.ch

141 Männer und 71 Frauen Senti die Sagen und Volkserzählungen.¹ Die Gewährsleute werden mit Jahrgang, Familiennamen und Vornamen, Beruf und Wohnort vermerkt. Senti interessierte sich in der Hauptsache für die erzählten Inhalte und ihre lokale Gebundenheit; Erzählkontexte und Erzählerrepertoire waren demgegenüber zweitrangig. Dies bedingte wiederum die Anordnung des Materials nach geographischen Gesichtspunkten. Die Genauigkeit der Dialektwiedergabe ist vorbildlich; viele Texte werden zusätzlich ins Hochdeutsche übersetzt. Senti registrierte überaus sensibel einen Wandel der Erzählanlässe und der Erzählinhalte. Insgesamt kam er in der Nachbefragung zu einem pessimistischen Befund: Die aus den Vorstellungen und Erfahrungen mehrerer Generationen entstandenen und bis tief ins 20. Jahrhundert hinein überlieferten sagenhaften Geschichten würden in Vergessenheit geraten. „Das Geschichtenerzählen hat auch im Sarganserland aufgehört, etwas Alltägliches zu sein.“ (1998, 14) Weltliches und kirchliches Brauchtum werde „entsorgt“ (ebd.).

Ein weiterer Band, *Reime und Sprüche aus dem Sarganserland* (Basel: Verlag G. Krebs, 1979 [Volkstum der Schweiz; 12]) vereinigt 1285 Nummern, die von Sprüchen und Reimen der Kinderfolklore, von Sprichwörtern, Ortsneckereien bis zu Rätseln und Wetterregeln reichen. Die Anmerkungen geben Worterklärungen, das Verbreitungsgebiet und selten auch Varianten aus anderen Sammlungen an. Eine andere Publikation unter dem Titel *Kalendergeschichten. Historisches und Sagenhaftes aus dem Sarganserland* (Mels: Sarganserländer Verlag, 2010) enthält zahlreiche wiederabgedruckte Aufsätze, die in der Hauptsache zum ersten Mal in der Zeitschrift *Terra plana* erschienen sind. Darin begegnet man der erstaunlichen Breite der Interessen Sentis. Neben Historischem und Kulturhistorischem finden sich darin zahlreiche Analysen und Untersuchungen von Sagenmotiven. Wissenschaftsgeschichtlich orientiert ist die Darstellungen zur Geschichte des Sagensammelns im St. Galler Oberland und insbesondere im Bezirk Sargans („Von der Mündlichkeit zur Schriftlichkeit“). Weitere Schwerpunkte sind religiöse – in diesem Falle katholische – Traditionen und Bräuche. Das Thema der Geschichte des Sagensammelns hatte Senti davor schon einmal ausführlich dargestellt, und zwar im 137. Neujahrsblatt des Historischen Vereins des Kantons St. Gallen, das den Titel trägt *Die Geschichte einer Erzähllandschaft. Von den Erzählerinnen und Erzählern, Sammlern und Schreibern der Sagen aus dem Sarganserland* (Rorschach, 1997).

Der Volkskundler und Sagensammler Alois Senti erinnert uns daran, dass im Weinberg der Wissenschaft unterschiedliche Arbeiter ihr Tagwerk verrichten. Die

¹ Brunold-Bigler, Ursula: Sagenüberlieferung In: Werner Wunderlich (ed.): St. Gallen. Geschichte einer literarischen Kultur. Kloster – Stadt – Kanton – Region. Bd. 1: Darstellung. St. Gallen: UVK, Fachverl. für Wiss. und Studium, 1999, 501–523, hier 519.

„Großwissenschaft“ täte gut daran, dem Beitrag der „professionellen Amateure“ (Tobias Scheidegger) die verdiente Wertschätzung zukommen zu lassen.² Hochverdiert verlieh ihm die Philosophische Fakultät der Universität Freiburg im Jahr 1987 „Titel und Rechte“ eines Ehrendoktors. Er habe in „hervorragenden Schriften die durch Generationen gewachsene Kultur des St. Galler Oberlandes dargestellt, insbesondere [...] den Sagenschatz des Sarganserlandes erforscht und in [...] vorbildlicher Weise zugänglich gemacht [...], dass Dialektologie und literarische Volkskunde seine Bücher als Quellen ersten Ranges betrachten.“

Alois Senti lebte viele Jahre in Köniz bei Bern. Die Stiftung FVS zu Hamburg verlieh Senti den Europapreis für Volkskunst.³ Am 26. Juni des vergangenen Jahres ist er verstorben.

² Vgl. auch Brunold-Bigler, Ursula: Alois Senti. In: EM 12, Sp. 576–578.

³ Wildhaber, Robert: Laudatio auf Alois Senti. In: Europapreis für Volkskunst 1973 und 1974. Hamburg: Stiftung FVS, 1974, 25-28.